Liebe und Sexualität

im Werk von Friedrich Griese

(ein Anfang...)

Wie kam ich auf das Thema?

Klischees:

- Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts war weitgehend prüde.
- Über Sexualität sprach man noch bis in die 70er Jahre nicht.
- Bis zum Ableben Grieses herrschte in seinem Umfeld ein traditionelles Familienbild vor.

Realität:

- Friedrich Griese war verheiratet, hatte drei Kinder.
- Das ländliche Leben um ihn ist randvoll mit Sexualität.
- In Grieses Werk spielt die Familie bzw. die Mann-Frau-Beziehung eine wichtige Rolle.

Liebe ist:

im engeren Sinne die Bezeichnung für die **stärkste Zuneigung**, die ein Mensch für einen anderen Menschen (aber auch zu einem Tier u.a.m.) zu empfinden fähig ist. Der Erwiderung bedarf sie nicht.
Im ersteren Verständnis ist Liebe ein **mächtiges Gefühl** und mehr noch eine innere Haltung positiver, inniger und tiefer **Verbundenheit** zu einer Person, die den reinen Zweck oder Nutzwert einer zwischenmenschlichen Beziehung übersteigt und sich in der Regel durch eine tätige Zuwendung zum anderen ausdrückt.
Liebe kann eng mit dem Begriff **Sexualität** verbunden sein, muss es aber nicht.

frei nach Wikipedia

Sexualität ist:

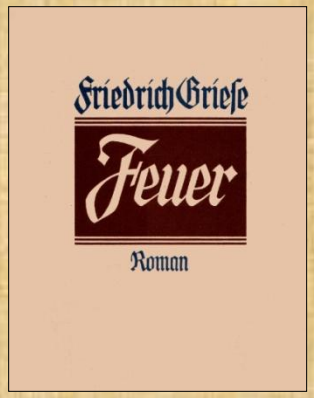
im weiteren Sinn die Gesamtheit der Lebensäußerungen, Verhaltensweisen, Empfindungen und Interaktionen von Lebewesen in **Bezug auf ihr Geschlecht**.
Zwischenmenschliche Sexualität wird in allen Kulturen auch als ein **möglicher Ausdruck der Liebe** zwischen zwei Personen verstanden.
Im sozio- und verhaltensbiologischen Sinne bezeichnet der Begriff die Formen dezidiert geschlechtlichen **Verhaltens zwischen Geschlechtspartnern**.
Bei vielen Wirbeltieren hat das Sexualverhalten zusätzliche Funktionen im Sozialgefüge der Population hinzugewonnen, die nichts mehr mit dem **Genomaustausch** zu tun haben müssen, so dass dann die handelnden Partner auch **nicht** unbedingt **unterschiedlichen Geschlechts** sein müssen.

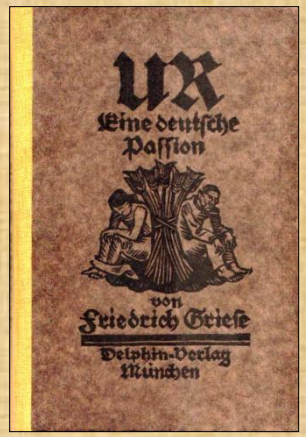
frei nach Wikipedia

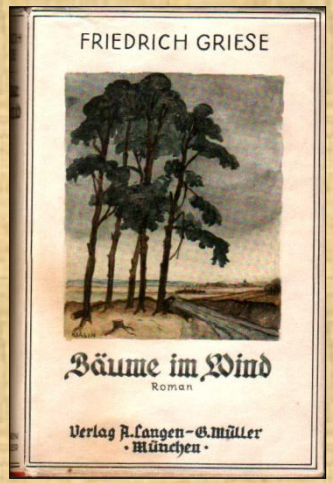
Welche Werke habe ich in diesem Zusammenhang gelesen und warum?

Titel	Jahrgang, Verlag
Feuer	1921, Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung Wismar
Ur	1922, Delphin-Verlag München
Winter	1927, Gutenberg Verlag, Berlin (c) Otto Quitzow Verlag Lübeck
Der ewige Acker	1930, Carl Schünemann Verlag Bremen
Der Herzog	1931, Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg, Berlin, Leipzig
Das Dorf der Mädchen	1932, Albert Langen Georg Müller Verlag München
Mein Leben. Von der Kraft der Landschaft	1934, Junker und Dünnhaupt Verlag, Berlin
Das Kind des Torfmachers	1935, Deutsche Hausbücherei Hamburg (Doppelband)
Bäume im Wind	1937, Albert Langen-Georg Müller Verlag München
Die Weißköpfe	1939, Albert Langen-Georg Müller Verlag München
Feuer	1941, Albert Langen-Georg Müller Verlag München, neu bearbeiteter Roman
Der Wind weht nicht wohin er will	1960, Eugen Diederichs Verlag Düsseldorf-Köln
Leben in dieser Zeit	1970, Verlagshaus Christian Wolff Flensburg
Eure guten Jahre	1974, Albert Langen-Georg Müller Verlag München









Was dachten die Menschen in dieser Zeit (1920 – 1970) über Sexualität und Liebe?

Quelle u.a.: **Paweks Geschichte der Sexualität** (2001)
http://www.geschichte-der-sexualitaet.de/

Zum Ende des 19. Jahrhunderts

In der bislang wohl prüdesten und daher sexbesessensten Epoche der Menschheitsgeschichte, dem 19. Jahrhundert, brachen unzählige Forscher auf zu Expeditionen in die Frühgeschichte der menschlichen Sexualität.

Bei den Urvölkern Afrikas, Asiens, Australiens und Amerikas suchten sie, was sie finden wollten Anm.:die einen den Beweis für die Natürlichkeit der Monogamie, der Einehe, andere die Promiskuität, die scham- und schrankenlose Geschlechterpaarung im unverdorbenen sexuellen Paradies.

Fatalerweise gab es für den Mann nur eine Möglichkeit sicherzustellen, dass ein Kind auch sein Kind ist: Der in seiner Sexualität beschränkte Mann musste die sexuell weitaus potentere Frau zwingen, geschlechtlich ausschließlich ihm zur Verfügung zu stehen.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Im 19. Jahrhundert wurden Frauen - entsexualisiert und zur unbefleckten Mutter stilisiert - unter Berufung auf ihre angebliche Natur mehr als je zuvor in die Privatsphäre abgedrängt.

Für den protestantischen Bürger des 19. Jahrhunderts war der Körper eine Maschine, ein Arbeitsinstrument, dessen Funktionieren über das wirtschaftliche Wohl der Gesellschaft entschied. Sinnlichkeit, Spontaneität, Lust lenken nur ab, galten daher als subversiv, als gefährlich.

Die Frau galt als die Sinnliche, die Verführerin, während der Mann seine Sexualität „unter Kontrolle“ hatte.

Homo- und Autoerotik waren Tabus bzw. sogar strafbedroht.

Zu Beginn der 20er Jahre kamen durch die ersten Demokratisierungsversuche in Deutschland vor allem in den Städten emanzipatorische Bewegungen der Frauen, aber auch im Umgang mit Sexualität auf.

Im Nationalsozialismus

„Dein Körper gehört nicht Dir! Dein Körper gehört Deinem Volk!“

Unfruchtbarkeit galt den Nationalsozialisten (wie übrigens auch der Katholischen Kirche) als Scheidungsgrund, Mütter unehelicher Kinder dagegen durften nicht länger Fräulein, mussten Frau genannt werden.

Die Frau hatte in erster Linie als Mutter zu funktionieren, später auch als Arbeitskraft. Dies stärkte indirekt aber auch ihre gesellschaftliche Stellung im „3. Reich“.

Gleichzeitig aber wurden Zehntausende Frauen wegen Geschlechtsverkehrs mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern eingesperrt.

Im Nationalsozialismus

Während des Nationalsozialismus wurden ca. 50 000 den Nazis nicht genehme Homosexuelle in KZs eingeliefert und viele von ihnen dort gezwungen, mit einer Frau zu koitieren. Je nach ihrer sexuellen Reaktion wurden sie freigelassen oder getötet.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden in Deutschland die überlebenden Homosexuellen z. T. von denselben Richtern, die sie unter den Nazis verurteilt hatten, ins Gefängnis geschickt. Um so überraschter war die Öffentlichkeit, als sie aus amerikanischen Untersuchungen erfuhr, dass 37% aller Männer und 13% aller Frauen nach ihrer Pubertät zumindest ein homosexuelles Erlebnis hatten, das zum Orgasmus führte.

Nach dem 2. Weltkrieg

Statt ihren Führern zu Willen sein zu dürfen, wurden mehr als hunderttausend Frauen von den Siegern, vor allem von Rotarmisten, vergewaltigt. Solche Massenvergewaltigungen sind nichts ungewöhnliches, sie gab, gibt und wird es geben in jedem Krieg, weil Vergewaltigung nur eine individuelle Form kollektiver Gewaltanwendung zwecks Bestrafung oder Aneignung ist.

Für Sowjetsoldaten aber kam hinzu, dass jeder Missbrauch einer deutschen Frau auch ein persönlichen Triumph über den für Millionen Sowjetbürger tödlichen deutschen Rassenwahn war. Umgekehrt empfanden deutsche Frauen die Vergewaltigung durch Männer, die ihnen jahrelang nur als Untermenschen beschrieben worden waren, als doppelt schändlich.

In der jungen Bundesrepublik

Kurz nur währte die Zeit sexueller Anarchie nach dem Zusammenbruch des 3. Reiches. Hungernde Frauen, allein erziehende Mütter schenkten für ein paar Zigaretten, ein wenig Schokolade oder ein Paar Strümpfe westlichen Besatzungssoldaten, was sich deren sowjetische Kameraden mit Gewalt genommen hatten.

Doch schnell gewannen kleinbürgerliche Zucht und Ordnung in Europa wieder an Einfluss, am rigidesten dort, wo die menschenverachtende Barbarei am brutalsten gewesen war, als wolle man die Verbrechen des Krieges durch Sittsamkeit kompensieren.

In der Bundesrepublik der 50er Jahre war Nacktheit absolut tabu, Selbstbefriedigung ein schweres Vergehen und - wenn auch nicht mehr körperlich, so doch geistig - grausam schädlich.

Die Aufklärungsliteratur - zumeist kaum veränderte Abschriften von Van de Veldes Bestseller "Die vollkommene Ehe" - festigte in aller Betulichkeit die alten Vorurteile vom überlegenen, aktiven Mann und der durch ihre Geilheit gefährdeten Frau.

Erst 1964 wurde die Antibabypille auch in Deutschland bekannt und beliebt.

Welches Frauen- und Mädchenbild vermittelt Friedrich Griese in seinen Werken?

Frauen und Mädchen

Grieses Mädchen- und Frauenbild wechselte mit seinem gesellschaftlichen Umfeld aber auch mit seinen persönlichen sexuellen Erfahrungen und Aktivitäten (Heirat 1916).

Heldinnen seiner Szenen aus dem Schulalltag sind meist mutige, natürlich erscheinende Mädchen, die altersbedingt ihren gleichaltrigen Jungen überlegen sind. Auch hier sind es die weiblichen Personen, die den männlichen, meist passiven, hilflosen Partner wählen.

Neben den oft geheimnisvollen oder voll Lebenserfahrungen dargestellten älteren und alten Frauen, sieht Griese in den Frauen in der Regel die dem Mann zur Seite stehende Lebenspartnerin, die für ihn oder die Familie arbeitet und Kinder bekommt.

Meist dominiert jedoch der männliche Part in der Beziehung und die Frauen ordnen sich ihrer Rolle im klassischen Familienbild dem Mann unter. Sie ist aber die entscheidende bei der Partnerwahl.

Von diesem Schema weicht Griese in seinen Frühwerken jedoch noch erheblich ab.

Frauen und Mädchen

Mit der Figur der „Ees“ im „Ur“ schafft Griese in seinem Erstlingswerk ein Frauenbild, das selbst heute noch moderne Züge trägt.

Eingebettet in die damalige Zeit ist Ees eine junge, sich ihrer Weiblichkeit bewußte junge Frau, die eine großzüge Interpretation der Liebe auslebt. Dabei bleibt nicht unbemerkt, dass sie ihre großzügige Sexualität auch zum eigenen, wirtschaftlichen Vorteil ausnutzt.

Streng genommen prostituiert sich Ees (mit dem Vater als stillem Zuhälter). Dennoch wird diese Form der Liebe und Sexualität von Griese nicht im Geringsten kritisiert.

Ein derart modernes Frauenbild tritt nach der eigenen Familiengründung nicht mehr auf.

Frauen und Mädchen

Für den jungen Griese stellen sich Frauen oft als die sinnlichen, sexuell unbeherrschten Vamps dar. Dennoch sind diese Frauen in der Regel starke Charaktere.

Frieda, deren Mann in Kriegsgefangenschaft ist, versucht den Ex-Offizier Christoph Marlow in „Feuer“ durch Verführung an sich zu binden, nachdem er ihr gegenüber jedoch Interesse bekundet hat. Als „Wärter der Moral“ schlägt er sie mit der Peitsche. Gewalt gegen Frauen scheint Griese ein zulässiges Mittel der Konfliktlösung (z.B. gegen Martha, seine Frau aus Berlin).

Erst in „Das Kind des Torfmachers“ entwirft Griese das Bild einer aus der wirtschaftlichen Abhängigkeit wohlhabender, älterer Männer ausbrechender jungen Frau. Das Frauenbild der „Tochter“ entsprach zwar auch dem Zeitgeist des scheinbar noch (national)sozialistischen Hitler-Regimes. Des ungeachtet könnte die Erzählung auch den sozialdemokratischen Wurzeln Grieses entsprechen.

Offene Fragen...

- **Was hat Griese zur Änderung seines Frauenbildes im Laufe seines Lebens bewogen?**
- Sieht Griese Frauen und Männer als gleichberechtigte Menschen an bzw. ab wann tut er dies?
- **Gibt es für Griese einen wesentlichen Unterschied zwischen Mädchen und Frauen, abgesehen von der Fortpflanzungfähigkeit?**
- Wird das Familienbild Grieses durch die besondere Rolle der Frauen geprägt oder dominieren hier die Männer die Geschicke?
- **Wie nehmen Frauen Einfluß auf die Männer? Wie nehmen sie Einfluß war oder an?**
- Wie wirkt sich der Nationalsozialismus auf Grieses Frauen- und Familienbild aus?

Wie drückt F. Griese in seinen Werken Liebe aus?

Mütterliche Liebe

Die Mutter nimmt bei Griese eine fast übermächtige Rolle ein.

Sie ist dabei jedoch das Familienmitglied, das die intensivste Beziehungen zu den Kindern aufbaut und aufrecht erhält.

Diese Beziehung wird teilweise mystifiziert. Grieses Mütter (Mutter Fanna u.a.) entwickeln für ihre Kinder einen dritten Sinn, manchmal sogar ein übernatürliches Gespür.

Griese widersetzt sich weitgehend einer „Mutterkreuzmentalität“ hin zur Vielkinder-Familie.

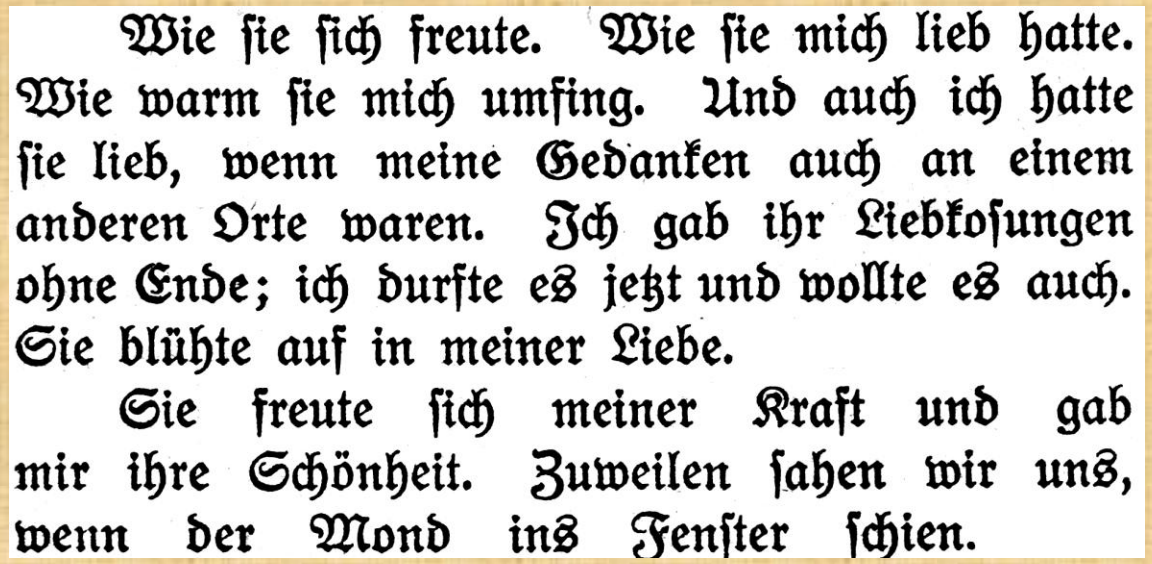
Sein Verhältnis zur alleinerziehenden Mutter ist unspezifiziert. Gelegentlich unterliegt Griese dabei dem Druck seines Umfeldes.

Heterosexuelle Liebe

In seinem Erstlingsroman „Feuer“ spricht die Frau eines Kriegsgefangenen (Frieda) gegenüber Christoph Marlow von Liebe. Dieser sagt, daß er die „Weiberliebe“ nicht achtet (Feuer 1921, S. 52).

Marlow sieht in der Liebe nur eine praxistaugliche Beziehung von Mann und Frau in der täglichen Realität, wogegen er Frauen nur den Glauben an eine romantische Liebe zuspricht.

Dennoch spricht Griese auch Männern Gefühle für Frauen zu. Sind diese nicht sexueller Natur, dann jedoch meist auf das „Wesen“ der weiblichen Person orientiert. Man könnte meinen, Hauptpersonen wie C. Marlow hätten nur Platonisches im Sinn. Griese billigt seinen männlichen Helden keine pure Lust oder gar Gier zu (manchmal kann man so etwas ahnen, aber nur ahnen...)



Wie ſie ſich freute. Wie ſie mich lieb hatte. Wie warm ſie mich umfing. Und auch ich hatte ſie lieb, wenn meine Gedanken auch an einem anderen Orte waren. Ich gab ihr Liebkoſungen ohne Ende; ich durfte es jetzt und wollte es auch. Sie blühte auf in meiner Liebe.

Sie freute ſich meiner Kraft und gab mir ihre Schönheit. Zuweilen ſahen wir uns, wenn der Mond ins Fenſter ſchien.

Homosexuelle Beziehungen

Homosexualität war bis noch in die späten 60er Jahre in Deutschland ein öffentliches Tabu.

Griese greift das Thema deshalb in seinen Erzählungen (wahrscheinlich) nur einmal verdeckt auf (Der Herzog). Hier ist es die Beziehung des sexuell hyperaktiven Herzogs von Mecklenburg zum Sohn seiner Amme:

In dieſer Zeit zog der Herr den Manken wieder mehr zu ſich heran, duldete es auch, daß der nachts auf dem Gang vor dem Schlafzimmer lag und ſchlief; und zuweilen holte er ihn zu ſich herein.

Homosexuelle Beziehungen

Erst in seinen autobiografischen Erinnerungen an die Nachkriegszeit in Parchim („Der Wind weht nicht wohin er will“ 1960) geht er das Thema lesbischer Liebesbeziehungen erneut an, schwule Beziehungen kamen ihm nicht in die Feder:

Zu den Unterhaltungen von Straße zu Straße trägt auch die junge Frau bei, von der es früher hieß, sie halte es mit einer Freundin, beide wollte man, völlig unbekleidet, zu sommerlicher Zeit öfter in einer kleinen Grube im Kornfeld gesehen haben. Es war dies für die Kreisstadt eine ganz moderne Errungenschaft, aber doch auch ein unnatürlicher Vorgang, der, besonders vom Blickpunkt der Männer aus, trotz der Dürftigkeit des Ehemannes bei genügend anderen Möglichkeiten nicht zu verstehen war. Jetzt wird sie von uniformierten Freunden aufgesucht und hat somit, anders als in ihrer früheren Vorliebe für Kornfelder, zur Natur zurückgefunden.

Offenen Fragen...

- **Inwieweit entsprechen die Äußerungen oder Handlungen der handelnden Personen bei Griese seine eigenen Vorstellungen von Liebe wieder?**
- In welchem Maße hat Griese seine Frau geliebt und wie spiegelt sich dies in seinem Werk wieder?
- **Ist Grieses Bild der Liebe in erster Linie religiös oder biologistisch geprägt?**
- Spricht sich Griese zwischen 1933 und 1945 indirekt für kinderreiche Familien aus, auch wenn seine beschriebenen Familien selbst nicht kinderreich sind?
- **Wie zeigt sich das Prinzip der Nächstenliebe im Werk Grieses?**

Wie drückt F. Griese in seinen Werken Sexualität aus?

Generelle Ausdrucksweisen

Körperliche Abläufe von Sexualität werden von Griese (selbst in höheren Lebensalter) nicht beschrieben oder nur vage angedeutet.

Ausnahmsweise bedient er sich der Beschreibung von Sexualität im Tierreich um der für ihn „heiklen“ Darstellung zu entgehen. Er ist sich dennoch wohl der der Sinnlichkeit seiner Beschreibungen bewußt.

Gelegentlich spielt Griese jedoch auf „abnorme“ Orte oder Praktiken für Sexualität an (Der Wind weht nicht wohin er will 1960).

Nicht selten verwendet Griese bei der Beschreibung sexueller Verhaltensweisen der Menschen animalische Begriffe, die die dann auch einen eher animalischen Charakter von menschlicher Sexualität oder auch Liebe darstellen.

Vielfach benutzt Griese die Begriffe „Liebe“ oder „lieben“ gleichwohl mit dem heutigen „miteinander Sex haben“.

Weibliche Sexualität

Weibliche Sexualität wird bei Griese in erster Linie und dann auch nur sparsam durch weibliche Körperbewegungen, mehr aber durch den Dialog mit dem Partner dargestellt. (Beispiel Feuer 1921, S. 14)

Die Beschreibung des weiblichen Körpers wird durch die Form von Händen, Füßen und Armen und Beinen, manchmal auch des Halses dominiert. Gelegentlich spielen die Hüfte, sehr selten die Brüste eine Rolle. Insgesamt wird jedoch der ganzheitliche Ausdruck von Weiblichkeit im Verhalten hervorgehoben. Genitalien sind tabu!

Das Lustempfinden spricht Griese nur in seinen frühen Arbeiten wenigen, in der Regel jungen Frauen zu. Aber selbst dann dient weibliche Sexualität hier eher der Bindung eines materiell potenten oder Schutz bietenden Partners an die Frau (z.B. in „Winter“).

Griese suggeriert mehrfach, daß Frauen eine besonders starke sexuelle Hinwendung zu „wilden“, geheimnisvollen oder fremdländischen Männern verspüren.

Nur ausnahmsweise (z.B. Ur) deutet Griese die Existenz des Menstruationszyklus der Frauen an. Andererseits sind für ihn offenbar Frauen über 40 Jahre zu alt für die Liebe.

Männliche Sexualität

Eine männliche Erektion wird von Griese an keiner mir bekannten Stelle seines Werkes angesprochen.

Männliche und damit auch sexuelle Vorzüge bei Männern sind bei Griese stets körperliche Kraft, Intelligenz oder muskulöse Körper, nahezu niemals jedoch sexuelle Potenz.

Sexuelle Exzesse oder sexuelle Gewalt durch Männer werden von Griese als literarisches Mittel nur sparsam eingesetzt. In „Das Dorf der Mädchen“ sind sie Bestandteil der Haupthandlung. Aber auch hier werden die Frauen nur als unterwürfige, lediglich ihren Emotionen folgende Wesen dargestellt.

In „Der Herzog“ (1931) beschreibt Griese jedoch sehr sinnlich die auffällige sexuelle Aktivität eines Mannes, der hierfür jedoch seine herausgehobenen Machtstellung ausnutzt. „Der Herzog“ enthält die sinnlichsten Passagen im gesamten Lebenswerk von Griese. Die besondere erotische Ausstrahlung „slawischer“ Mädchen und Frauen steht im Widerspruch zum auflebenden Nationalsozialismus.

Im Gegensatz zu seinen frühen Werken wechselt Friedrich Griese ab den 30er Jahren deutlich von der Auffassung der „fortwährenden Verführung der Männer durch unersättliche Frauen“ zur Meinung, daß die männliche Sexualität dominant ist. Aber selbst dann noch ist es oft die Frau, die die sexuelle Aggression beim Mann auslöst („sie hält still.“).

Offene Fragen...

- Ist Sexualität bei Griese ein Gestaltungsmittel um die lediglich Aufmerksamkeit des Lesers zu halten oder hat es einen den gesamten Handlungsverlauf bestimmenden Zweck?
- **Sieht Griese Sexualität als eine eher minderwertige, animalische Aktivität an?**
- Zeigt sich im Werk Grieses eine Doppelmoral zwischen der von ihm selbst erlebten Sinnlichkeit von Sexualität und dem kirchlich vorgeschriebenen Totschweigen von Sexualität?
- **Wie weit sind Grieses Darstellungen von Sexualität durch das Erleben von Sexualität im dörflichen Alltag beeinflusst?**
- **...**

Grieses früher literarischer Erfolg ist auch das Ergebnis eines offensiven Umgangs mit dem Thema Sexualität und Erotik.

„Sex sells“ - ein Produkt verkauft sich besser, wenn es in einem Kontext dargestellt wird, der sexuelle Inhalte präsentiert.

Friedrich Griese drückt in jungen Jahren in seinen Werken seine persönlich erlebten oder erfahrenen Kenntnisse über Liebe, Treue und Sexualität aus. Dabei bedient er sich teilweise der Tierwelt.

Erst nach dem 2. Weltkrieg, nach seiner Flucht aus der Ostzone, reflektiert er lediglich beobachtete Formen von Liebesbeziehungen oder Sexualität in seinem Umfeld.

Was wissen wir über Liebe und Sexualität im Leben Friedrich Grieses?

Pubertät

Grieses Eltern lebten ihm eine wenig harmonische Beziehung vor. Sein Vater war bei seiner Geburt bereits 50 Jahre alt, der älteste Bruder ist 20 Jahre älter als er. Die Mutter ist 17 Jahre jünger als der Vater (seine 2. Ehe). Offenbar hat der verheiratet Vater zeitweise eine Geliebte (Mein Leben 1934, Leben in dieser Zeit 1970). Während der Schwangerschaft seiner Mutter hatte sein Vater offenbar auch eine sexuelle Beziehung zu ihrer Schwester.

„Ich bin nicht die Frau, die Vater brauchte, und Vater war nicht der Mann, den ich nötig hatte.“

Seine Aufklärung erfolgte wahrscheinlich in erster Linie durch Mägde und andere junge Leute im Dorf, evtl. dann auch beim Militär. Biologische Zusammenhänge waren ihm durch das dörfliche Leben klar.

Die Rollenverteilung in der elterlichen Familie war klassisch („es ist ein richtiges Familienleben.“.

Griese blieben Erinnerungen an beobachtete Liebesbeziehungen anderer Menschen tief in Erinnerung (evtl. weil er solche Szenen im Elternhaus nicht beobachten konnte).

Griese berichtet zumindest nicht von erotischen Erlebnissen im Kindes- und Jugendalter.

Untreue in der Ehe

Griese verarbeitet das Wissen über die Untreue seines Vaters schon in seinem Erstling „Feuer“:

Schon in meiner Mutter Leib habe ich erfahren, was die Liebe ist. Es war vierzehn Tage vor meiner Geburt. Meine Mutter lag unter Schmerzen im Bett; ihre Schwester führte die Wirtschaft. Mein Vater war groß und stark, die Schwester meiner Mutter jung und frisch.

In der oberen Hälfte der Tür, an der das Bett meiner Mutter stand, waren zwei Glasscheiben. Am Morgen blickt sie zufällig einmal mit halb erhobenem Leibe durch das Fenster und sieht, daß mein Vater ihre Schwester küßt. Sie greift nach einem Holzklotz und wirft ihn durch das Fenster. Sie trifft ihre Schwester an der Stirn, das Blut läuft.

Ehe und Familie

Friedrich Griese widmet seiner Frau in seinen Lebenserinnerungen 1970 ganze 2 ½ Sätze:

„Anfang September [*1916*] heirateten wir. Meine Frau war in Hamburg geboren, wohnte aber nach dem frühen Tod des Vaters mit der Mutter in der kleinen holsteinischen Stadt Marne. Sie malte und webte.“

Auch seine Kinder kommen in anderen autobiografischen Arbeiten nur am Rande vor (Schutz der Privatsphäre?).

Man wird den Eindruck nicht los, als wenn seine Frau für ihn nur die notwendige Partnerin für Dienstleistungen und Kindeserziehung ist. Ob Griese seine Frau geliebt hat oder nicht, bleibt mir unklar. Hier müßten weitere Studien in Autographen Aufschluss geben.

Frau Agnes und Kinder



Friedrich Griese mit Gattin



Friedrich Griese mit seiner Gattin

Friedrich Griese und Frau Agnes und Tochter



Treue

Griese hat männliche und weibliche Treue in einer heterosexuellen Partnerschaft vereinzelt thematisiert ohne diese besonders zu bewerten. Sie wurde von ihm als praktisch und notwendig bewertet.

Davon weicht er in „Bäume im Wind“ 1937 ab. Hier wird das Thema „Treue“ und „voreheliche Beziehungen“ bearbeitet.

In „Ulrike Meinhoff“ (2007) von Jutta Dittfurth behauptet die Autorin, daß Griese 1936 eine leidenschaftliche Affäre mit der Mutter der späteren RAF-Terroristin (Ingeborg Meinhof) hatte.

Griese hatte diese Liebesbeziehung zu der verheirateten Meinhoff nach deren Empfinden in „Bäume im Wind“ verarbeitet.

Dazu findet sich in seinen Lebenserinnerungen nichts...



Friedrich Griese 1940